Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1861)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 29. | Mittwoch den 10. April. | 1861.

Augengläser zur Erkenntniß der Zeichen der Zeit.

Nro. III. Ist der Papst nothwendig?

— + (Mitgeth.) Da die Revolution durch Camillo Cavour und sein Parlament, ihre getreuen Knechte, einzig aus Piemont 15 Bischöfe verbannt, alle religiösen Orden zertrümmert hat, da sie die Pfarrherren wie wilde Thiere überwacht, da sie in ganz Italien diese gleiche Rolle spielt, sorgt sie doch, daß dem Volke der Glaube frei gepredigt werde. Dafür hat sie eine Legion Zeitungen bestimmt, damit sie alle Sonntage (auch an Werktagen) dem Volke predigen. Und dieses neue Predigtamt der Lüge zu durchschauen, hat uns die ‚Unione' am 20. August 1859 (es war gerade Sonntag) eine scharfe Brille gegeben. Durch ein Glas sieht man die frechste Lüge und Verläumdung, deren sich die Revolution bedient, mit dem andern in die Tiefen ihres Unglaubens.

Ist also der Papst nothwendig? „Europa und „die Welt, antwortete die ‚Unione', glauben, daß der Papst „zum Organismus der Kirche nothwendig sei, aber es gibt „keine offenbarere Falschheit als diese. Sie ist aber endlich „zur Zeit der Aufklärung entdeckt worden; das Alterthum „schenkte dem Papst keinen Glauben und die Kirche ist dem „Papste feindlich."

Diese unsinnige Behauptung beweist die ‚Unione' für ihre Leser, die entweder nie mit eigenem Kopfe denken, oder die Finsterniß mehr lieben als das Licht, ganz vortrefflich.

„Während 8 Jahrhunderten", faselt sie, „fühlte Keiner „die Nothwendigkeit eines unabhängigen Hauptes und eines „ausschließlichen (exclusivo) Statthalters Jesu Christi auf „Erden." Aber die Kirche war doch nicht ohne Haupt, da die Kaiser, „welche schon das Haupt der heidnischen „Religion waren, auch das Haupt der christlichen „wurden." Ja! Nero und Diokletian waren das Haupt der Kirche, wie jetzt Mazzini und Garibaldi! (Vergl. Nr. I.)

Dann zählt die ‚Unione' eine sehr lange Reihe von Päpsten auf, „welche alle Hauptsünden hatten, halbe „Heiden waren, die Sakramente verlachten und, wie „die Türken, Gott lästerten, und während vollen drei„hundert Jahren war die hl. römische Kirche eine Kloake „von Lastern und Verbrechen."

Die Häretiker wollten unter 258 Päpsten nur 8 schlechte Päpste gefunden haben, die Revolution aber, welche das Papstthum mehr als die Häresie haßt, verdammt alle. Trotzdem heuchelte sie vor kurzer Zeit für den Papst eine zarte Liebe und Anhänglichkeit, wollte ihn nur bewegen, besser für das zeitliche Wohl seiner Unterthanen zu sorgen. Der glorreiche Pius aber kannte das Thier schon, stand fest und hat ihm dadurch die Larve von dem Gesichte gerissen. Ein herrlicher Sieg des Papstthums!

Den zweiten Theil der Predigt bilden Vernunftbeweise, welche auch die Schädel auf dem Friedhof noch machen könnten. Im pathetischen Theile klagt die ‚Unione', welche schon eine Kritik des Evangeliums veröffentlichte und den Verräther Judas dem göttlichen Heiland gegenüber, wie einst der Heide Celsus (Origin. cont. Cels., l. II., n. 20), rechtfertigte und ihm daher gar nicht glaubte, die Päpste an, „daß sie den Zweck des Evangeliums verfälschen, „die Welt ärgern und die Kirche mit ihrem Ehrgeiz „entzweien"; schließt endlich „daß der Fall des Papstes als „Haupt der Kirche für jetzt ein frommer Wunsch sei, „aber über kurz oder lang eine Thatsache sein „werde."

Die ‚Unione' kann sich in dieser Beziehung auf den Revolutionsvater Mazzini stützen, der also schreibt: „Das Papstthum ist zerstört; als eine abgenutzte Form wird „es noch einige Zeit für die Liebhaber des Alterthums auf„bewahrt."

Auf solche Auctoritäten gestützt konnte wohl das Carbonari-Blatt ‚Il Dritto' in Turin am 29. Januar 1860 schreiben: „Die Pforten der Höllen werden das Rom „der Päpste überwältigen." So jubelt lästernd dieses Blatt, indem es auf die ungeheuren Fortschritte der Revolution hinblickt.

Wer sind jene Pforten der Hölle, jene höllischen Mächte? Wir müssen nicht mehr lange fragen, da die Revolution

sich selbst die Pforten der Hölle genannt hat. Sie bekennt sich also offen und frei, indem sie das Evangelium und Jesu Christi der Lüge beschuldigt, als Freundin und Bundesgenossin der Hölle. „Habet characterem bestiæ.“ Wir haben also das Recht, für das Wort Revolution folgenden gleichbedeutenden Ausdruck zu gebrauchen: „Die Pforten der Hölle“ oder „die Macht der Hölle“.

Nro. IV. Machiavelli.

„Jedes Mittel ist zu gebrauchen, wenn es nur zum Zwecke führt.“

In den Jahren 1843—44 wurden von der Polizei bei der großartigen Untersuchung über die römische Verschwörung kostbare Dokumente gefunden, nur schade, daß es kein Private wagen kann und darf — sie zu veröffentlichen. Unter diesen Schriften ist auch ein Brief des Carbonari Eusebius Barbetti, dem ich folgende Stelle entnehme: „Man „muß jedes Mittel gebrauchen, wenn es nur zum Zwecke „führt. Dieß ist die Politik von Machiavelli, der uns den „Egoismus, den Verrath und die Heuchelei lehrt. „Wer anders handelt, der verliert sich selbst und die Frei„heit der Nation.“ So dachte und handelte die Revolution, als sie noch im Dunklen arbeitete, seitdem sie aber die Geißel über die Völker schwingt und sie für Zeit und Ewigkeit zu Grunde richtet, scheut sie sich nicht mehr, diese teuflische Handlungsweise offen zu bekennen und zu rechtfertigen.

Daher haben im Herbste 1859 die gnädigen Herren Carbonari in Florenz auf Kosten des Staates eine vollständige Ausgabe der Werke des Machiavelli beschlossen.

Machiavelli ist eine heidnische Seele, schrieb ein Gelehrter Italiens, welche zufällig in das christliche Zeitalter geschleudert wurde; oder, können wir sagen, ein wüthender Carbonari, der zu früh gelebt hat. In seinem Wahne, daß das Christenthum ein Unglück der Völker sei, wollte er die Gesellschaft zum Heidenthum zurückführen. Daher seine Verhöhnung der hl. Schrift, sein beißender Spott gegen die Päpste, seine Gleichgültigkeit gegen Tugend und Laster, seine schreckliche Sittenlosigkeit, seine kalte Grausamkeit, sein schrecklicher Grundsatz, „man muß jedes Mittel gebrauchen, wenn es nur zum Ziele führt“, daher sein grausamer Rath: „In den Hinrichtungen ist keine Gefahr, denn der Gestorbene denkt auf keine Rache mehr“; „der Sieg bringt Ruhm, nicht die Art und Weise“; „wenn eine Stadt sich empört, gibt's für den Fürsten kein anderes Mittel, als sie zu vernichten.“

Daher hatte Peter Verri wohl Recht, wenn er sagte: „Machiavelli ist ein Ungeheuer in der Politik, dessen Grundsätze gleich falsch und gleich grausam sind, das kalt die Vortheile des Lasters zeigt, weil es jene der Tugend nicht kennt.“

Varchi erzählt, daß Machiavelli allgemein furchtbar verhaßt war, „weil er schmutzig in seinen Reden und von wenig ehrbarem Leben war.“ In seinen Briefen aber soll ein so schmutziger Koth sich finden, daß es nach Cantu schon zu viel ist, „wenn man sie nur andeutet.“

Als Geschichtsschreiber definirt ihn Cesar Balbo, der auch im Rufe einer großen „Liberalität“ gestorben ist, als den „treulosesten, elendesten, frevelhaftesten Menschen, der je gelebt habe.“

Während man in Toskana der Gottlosigkeit und insbesondere der Unzucht auf Kosten des Volkes Weihrauch streute, gab die Secte in Mailand zu gleicher Zeit ein Programm heraus, in welchem nebst vielen andern Gräueln auch die **Emanzipation der Frauen** vorgeschlagen wurde!

Was will also die Revolution? Auf dem Gebiete der Religion „das Heidenthum“ (ob mit oder ohne Demolatria wird man besser durch die folgenden Augengläser sehen); auf dem Gebiete der Sittlichkeit „die schändlichste Unzucht“ und damit vollständige Zerstörung von Familie und Staat, so daß die Menschen wilden Thieren gleich herum irren müssen; auf dem Gebiete der Politik „Willkür, Gewalt, Blut.“ Mit welchen Mitteln? Mit Allen, wenn sie nur zum Ziele führen. Sonst warf die Revolution solche Abscheulichkeiten den Jesuiten vor, um diese Männer recht verhaßt zu machen, um die katholische Kirche in ihrem hl. Eifer von dieser Pest, wie sie sagte, zu säubern; Jetzt aber, da sie den Erdball in ihren Händen glaubt, bekennt sie diese Principien als die ihrigen und erklärt den Machiavelli feierlich als ihren Vater.

Wer die Augengläser (Nr. I, II, III) aufsetzt, um die Endabsicht der Revolution zu fixiren und dann mit dieser Brille den Weg zum Ziele betrachtet, der muß gestehen, daß wir, wenn nicht der Arm des Allmächtigen bald auf wunderbare Weise eingreift, schrecklichen Tagen entgegen gehen. (Fortsetzung folgt.)

— † **Broschüre gegen Broschüre.** Der neuen Broschüre des kaiserlichen Autors in den Tuilerieen, die mit dem Titel: **„Frankreich, Rom und Italien“** die Welt in Brand gegen die weltliche Macht des Popstthums setzen sollte, mag wohl durch keine Broschüre besser Antwort gegeben werden, als durch die alte Broschüre, die aber eine neue Auflage wohl noch erleben wird, deren Titel lautet: **„Mane, Thekel, Phares.“** *) Sie hat zum Autor den Kaiser der Kaiser und König der Könige, und hat einem Belsazar des Orients die Botschaft eines schnellen göttlichen Strafgerichtes gebracht; sie könnte dieses in unsern Tagen auch Belsazaren des Occidents verkünden.

— † **Urschweiz.** Friderike Bremer gibt in einem Briefe vom 28. August der katholischen Schweiz fol-

*) Gezählt, gewogen, getheilt (ist dein Reich). Daniel 5, 25. ff.

gendes unparteiische Zeugniß: „Man hatte mir gesagt, „daß ich in den katholischen Kantonen (die Waldstätte-Kan„tone sind katholisch geblieben) einen großen Unterschied in „Bezug auf staatliche Ordnung, Kultur und Wohlbefinden „im Verhältniß zu den Kantonen finden würde, welche die „Reformation angenommen haben. Allein das finde ich „keineswegs. Im Gegentheil, wohin ich meine Blicke wende, „muß ich das gute und von Sorgfalt zeugende Aussehen „des Landes, der Dinge und der Menschen bewundern. „Alles erscheint schön und blühend." Wir nehmen Notiz von diesem Zeugniß (siehe den Brief N. Zürch.-Ztg. Nr. 95 dieses Jahres).

— † **Luzern.** Von Ettismyl wird gemeldet, daß zur Sühnung des in dortiger Kirche am allerh. Sakramente verübten Frevels Gottesgienst gehalten wurde und zwar gleich am Sonntag nach verübter Frevelthat.

— † **Aargau.** Der ‚Schweizerbote' sagt, die zuständige Behörde habe bereits Schritte gethan, um die „widerhaarigen Herren Geistlichen," welche päpstlicher sein wollen als der Papst, und bischöflicher als der Bischof, endlich einmal bezüglich der abgestellten Feiertage zur „kirchlich vorgeschriebenen Ordnung" zu verhalten. Hierauf erwiedert die ‚Botschaft': „Wenn der ‚Schweizerbote' plötzlich so kirchlich, so bischöflich und päpstlich gesinnt ist, so mißgönne er jetzt dem „Papste" den Peterspfennig nicht, zu dessen Einsammlung der „Bischof" die Pfarrer im Fastenbriefe aufgefordert hat. Mahne er die lässigen Pfarrer, die kirchlich" vorgeschriebene Einsammlung der Gabe ohne weiters zu veranstalten."

— † **Thurgau.** Bei unsern protestantischen Glaubensbrüdern ereignen sich sonderbare Sachen. In Ermatingen befinden sich 6 Nichtgetaufte und 2 Nichtkonfirmirte. In Ennendach erklärte ein Mädchen dem Pfarrer in den letzten Unterweisungsstunden, daß sie am Charfreitag nicht der Konfirmation beiwohnen werde, sondern sich einer andern Glaubenspartei anschließe.

Rom. Der Peterspfennig ist jetzt die einzige Hilfsquelle des päpstlichen Schatzes. Ohne die großmüthige Freigebigkeit der Gläubigen wäre die Regierung Schwierigkeiten ausgesetzt gewesen, die sie nicht hätte überwinden können. Die Vorsehung ist immer wunderbar in ihren Wegen. Während die Großen der Erde das Papstthum verrathen, verlassen oder berauben, setzen die Gläubigen ihr Leben und ihr Vermögen zu dessen Vertheidigung ein. Dieser Tage sagte der heilige Vater zu einem Mitgliede des höhern römischen Klerus, das Ihm eine beträchtliche Summe aus einer deutschen Stadt zu Füßen legte: „Sehen Sie, wie gut Gott ist, und mit welcher Sorgfalt Er über seine Kirche wacht. Die Hilfsquellen fehlen Uns nicht, sie mehren sich mit der Noth. Wer hätte voriges Jahr gedacht, daß die Regierung bis zum Heutigen die namhaften Ausgaben bestreiten könnte? Wir haben kein Eigenthum mehr und doch leiden wir keinen Mangel. Vertrauen wir also fest auf Gott. Sein Arm ist nicht verkürzt. Er kann uns retten, wenn es Zeit ist und seine Kirche erhöhen, nachdem Er sie einen Augenblick erniedrigen ließ."

Frankreich. (Lord Plunkett und der Bischof von Orleans. Wir haben bereits in letzter Nummer über die Predigt des Bischofs von Orleans zu Gunsten der irischen Armen berichtet. Aus dieser Predigt nahm Lord Plunket, Bischof von Tuam und Pair von Irland, Veranlassung, in einem an den englischen Gesandten in Paris, Lord Cowley gerichteten, vom 12. März datirten Schreiben im Voraus gegen alle Verläumdungen, Anzüglichkeiten und Anschwärzungen zu protestiren, welche, seiner Meinung nach, die Predigt des französischen Prälaten zu enthalten nicht ermangeln werde. Der Brief ward vor mehreren Tagen von dem Pariser „Journal des Débats" veröffentlicht. Msgr. Dupanloup hat als Erwiederung hierauf unter'm 23. März an das „Journal des Débats" folgendes Schreiben gerichtet:

„Herr Redakteur! Erlauben Sie mir, einiges Erstaunen darüber auszudrücken, daß Sie in Ihre heutige Nummer ein Schreiben aufgenommen haben, das dazu bestimmt ist, im Voraus gegen eine Predigt Verwahrung einzulegen, die ich beauftragt bin, am 25. d. in Paris für die verarmten Irländer zu halten. Der Verfasser dieses Schreibens, Lord Plunkett, anglikanischer Bischof und reicher Gutsbesitzer in Irland, nennt meine zukünftigen Worte „ein Gewebe von Verläumdungen." Es ist sehr geschickt, schon zu wissen, was ich sagen werde. Ich gestehe bescheiden ein, daß ich noch nicht ganz eben so gut unerrichtet bin, als er. Er läugnet nicht, daß es Arme in Irland gibt; das genügt mir, um zu ihren Gunsten die Mildthätigkeit anzurufen. Aber wer hat sie arm gemacht? Ich beabsichtige gar nicht, irgend Jemand anzuklagen, noch das Recht zu bestreiten, welches Lord Plunkett gehabt, mitten im Winter seine Pächter fortzuschicken. Ich wünsche ihm blos Glück, daß er kein Bischof in den Kirchenstaaten ist; welchen Beschuldigungen würde er sonst gegenwärtig in ganz England ausgesetzt sein. Ich als katholischer Bischof trachte vor Allem darnach, dort, wo ich Armuth bemerke, und deren Ursache aufsuche, die Last derselben zu erleichtern. Dieß wird der ganze Stoff meiner Predigt sein, mit der gütigen Erlaubniß Lord Plunkett's, dessen Sache hinlänglich abgeurtheilt ist, und mit dem ich mich keineswegs zu beschäftigen gedenke. Ich überliefere im Voraus diese Predigt seiner Kritik; aber, so gewohnt ich auch an Discussionen bin, es ist das erste Mal, daß ich auf Worte antworten höre, die noch gar nicht gesprochen worden sind. Sie werden es ohne Zweifel für billig finden, mein Herr, diese Zeilen in Ihre nächste Nummer einzurücken. Genehmigen Sie u. s. w.

† Felix, Bischof von Orleans.

Modena. Am Tage des hl. Josef, der auch hier als Garibaldi-Fest durch allerlei wüste Exzesse begangen wurde, drang ein Pöbelhaufe in das Palais des Erzbischofs und fügte ihm die gröbsten Beleidigungen zu.

Was ist nun aber der Grund jenes sonderbaren Protestes des Lord Plunkett? Schlechtes Gewissen. Im August vorigen Jahres ist vor den Assisen von Galway das Verfahren dieses Würdenträgers zur Sprache gebracht worden, der denjenigen seiner katholischen Pächter, welche ihre Kinder nicht in die von Lord Plunkett gegründeten protestantischen Schulen schicken wollten, den Stuhl vor die Thüre zu setzen drohte. Der Seeleneifer des anglikanischen Bischofs hatte einige Zeit lang guten Erfolg, bis ein katholischer Pfarrer, der mehr Energie als seine Vorgänger besaß, auftrat und seinen Pfarrkindern so eindringlich ihre Pflicht an's Herz legte, daß die Schulen bald leer standen. Von da an datirten sich die Verfolgungen der Pächter von Seiten ihres Gutsherrn. Lord Plunkett fand auf einmal, daß diese Leute ihre Obliegenheiten sehr schlecht erfüllten. Er bediente sich sofort der Gewalt, welche ihm das englische Gesetz gegen die Pächter ließ, und gegen Ende November wurden 12 Familien, die zusammen ungefähr 70 Personen zählten, ausgetrieben und ihre Wohnungen niedergerissen.

Oesterreich. Wien. Die offiziöse „Donau-Zeitung" meldet, daß die evangelischen Landtagsabgeordneten es als selbstverständlich betrachten, daß sie an der allgemeinen Feier zur kirchlichen Weihe des Landtages theilnehmen, und daß an eine Sonderfeier nicht gedacht ist. In Wien ist es also selbstverständlich, daß Protestanten und Juden am specifisch katholischen Gottesdienste offiziell theilnehmen, während es bekanntlich in London dem Cardinal Wiseman nicht gestattet ist, an einfachen Ministersoireen offiziell theilzunehmen, und die Königin von England den berühmten Mann nie gesehen hat, da den englischen Gesetzen gemäß ein katholischer Prälat als solcher nicht bei Hofe empfangen werden darf. — Wie ist doch Wien jetzt in Allem dem so weit voraus.

Schweizerischer Pius-Verein.

Suisse française. Les associés sont invités à assister au sermon et à l'office solennel qui sera célébré pour les défunts de l'association à l'église de Notre-Dame, à Fribourg, jeudi 11 avril, à 9 heures.

Il s'est formé de nouvelles sections à St-Ursanne et à Courtetelle (Jura bernois).

Les sections suivantes ont envoyé leurs contributions annuelles: Cormondes et St-Ursanne (Jura bernois).

Personal-Chronik. Priesterweihen. [St. Gallen.] Am 19. März wurden in Feldkirch zu Priestern geweiht unsere Mitbürger Hr. Forster von Andwyl, Hr. Nickle von Ernetschwyl und Hr. Schmon von Flums, drei talentvolle, characterfeste junge Männer, welche ihre Studien an der alten katholischen Kantonsschule, am Lyceum von Einsiedeln, an der Universität Tübingen und an unserm Priesterseminar in St. Georgen gemacht haben.

St. Peters-Pfennige.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von der Pfarrei Kl.-Dietwil, Kt. Aargau	Fr.	220. —
Von der Pfarrei Stein, Kt. Aargau	„	16. —
Von der Pfarrei Lommis, Kt. Thurgau	„	80. —
Von der Pfarrei Abtwil, Kt. Aargau	„	132. —
Von der Pfarrei Günsberg, Kt. Solothurn	„	10. 60
Aus der Pfarrei Muri, Kt. Aargau	„	5. —
Uebertrag laut Nro. 28	„	17,367. 45
	Fr.	17,831. 05

Für die kathol. Kirche in Biel.

Von P. M. S. B. F.	Fr.	40. —
Von Anonymus in Sitten	„	5. —
Von C. B. in R.	„	1. 50
Uebertrag laut Nr. 28	„	1135. 50
	Fr.	1182. —

Für die kathol. Kirche in St. Imer.

Von Anonymus in Sitten	Fr.	5. —
Von C. B. in R.	„	1. 50
Uebertrag laut Nr. 28	„	205. 50
	Fr.	212. —

Für die bedrängten Christen in Syrien.

Von Anonymus in Sitten	Fr.	3. 35
Uebertrag laut Nro. 26	„	139. 50
	Fr.	142. 85

Gaben an das Collegium Maria-Hilf in Schwyz.

Von Luthern, am 4. d. ein Kistchen mit Büchern.
Von Chorh. Stoffel in Sion 5 Bücher.

In der Fr. Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien:

Katechetisches Repertorium, oder vollständiges Auffindebuch von Erklärungen, Notizen, Gleichnissen und Beispielen zur Erläuterung und Veranschaulichung eines jeden Katechismus. Ein nothwendiger Nachtrag zum historischen Katechismus, mit vielen neuen Exempeln. Von **J. E. Schmid**; fortgesetzt von **P. H. Schwarz**. Lieferung 1—11. Fr. 1. 30.

Das „katechetische Repertorium" ist besonders für die Besitzer des historischen Katechismus, dessen bisherige acht Auflagen in einer raschen Aufeinanderfolge ganz unverändert geblieben, berechnet, um die Mängel des letztern zu ergänzen, ihn durch bündige Erklärungen der katechetischen Wahrheiten auch zu vervollständigen, sowie durch neue Notizen, Gleichnisse und Beispiele den katholischen Jugend- und Volksunterricht möglichst interessant zu machen; es ist aber auch für den katechetischen Unterricht nach jedem andern Lehrbuch überaus zweckmäßig und enthält das reichhaltigste Materiale.

Die oberhirtliche Approbation bezeichnet dieses Werk als „ein für den katholischen Unterricht sehr zweckdienliches Handbuch."

Hiezu **Katholische Pastoral- und Literaturblätter № 4.**

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.